

Leseprobe

**Grabbe-Jahrbuch 2022**  
**41. Jahrgang**

Im Auftrag der Grabbe-Gesellschaft  
herausgegeben von  
Lothar Ehrlich und Detlev Kopp

AISTHESIS VERLAG

Bielefeld 2022

Frontispiz: Georg Weerth. Daguerreotypie von Carl Ferdinand Stelzner (1851)  
Lippische Landesbibliothek Detmold

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

[www.grabbe.de](http://www.grabbe.de)

Redaktionsschluss: 30. September 2022

© Aisthesis Verlag Bielefeld 2022  
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld  
Satz: Germano Wallmann, [www.geisterwort.de](http://www.geisterwort.de)  
Druck: Hubert & Co, Göttingen  
Alle Rechte vorbehalten

Print ISBN 978-3-8498-1852-4  
E-Book ISBN 978-3-8498-1853-1  
[www.aisthesis.de](http://www.aisthesis.de)

# Inhaltsverzeichnis

## Georg Weerth zum 200. Geburtstag

### Kolloquium

Lothar Ehrlich

*Die Gestaltung literarischer Räume in Werken und Briefen Georg Weerths* 9

Katharina Grabbe

*Das gar nicht malerische und romantische Westfalen in Georg Weerths  
„Die Armen in der Senne“* ..... 17

Paula Stevens

*„Unten totale Finsternis, oben auf den Hügeln aber der herrlichste  
Abend!“ – Eine ökokritische Untersuchung der Kontraste  
in Georg Weerths „Blumen-Fest der englischen Arbeiter“* ..... 32

Uwe Zemke

*Georg Weerths Reisen in auch heute noch teils unerforschte Gebiete  
Mittel- und Südamerikas* ..... 49

Bernd Füllner

*„ruck, ein andres Bild! Bis zu meinem nächsten Briefe“.  
Weerths Erzählbriefe an seine Mutter von seinen amerikanischen Reisen* 65

Peter Schütze

*Was kann ein deutscher Kaufmann auf Erden erreichen? Verschobene  
Perspektiven in Georg Weerths Reisebriefen aus der Neuen Welt* ..... 88

Florian Vaßen

*Der fremde Blick eines Europäers. Intersektionalität von Rassismus,  
Kolonialismus und Sexismus in Georg Weerths lateinamerikanischen  
Reisebriefen* ..... 103

### Berichte

Karen Hansmeier

*Presse – Freiheit – Menschen – Recht: 200 Jahre Georg Weerth* ..... 129

Maja Machalke

*Dichter und Denker, Kaufmann und Kämpfer ... „Weerth –  
Das Musical“. Konzept und Uraufführung, Marienmünster 2022* ..... 146

## Christian Dietrich Grabbe

Hans-Joachim Hahn

*Christian Dietrich Grabbes „Herzog Theodor von Gothland“  
als Beispiel einer intellektuellen Krise zu Beginn des Vormärz* ..... 149

Lothar Ehrlich

*Heines Verhältnis zu Grabbe im Kontext der zeitgenössischen deutschen  
Dramatik am „Ende der Kunstperiode“* ..... 164

## Allgemeines

Peter Schütze

*Jahresbericht 2021/22* ..... 187

## Rezensionen

Lothar Ehrlich zu Georg Weerth: *Englische Reisen. Reiseskizzen und  
Reportagen 1843 bis 1847*. Hrsg. und mit Erläuterungen versehen von  
Bernd Füllner. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2022 (Veröffentlichungen der  
Literaturkommission für Westfalen, Bd. 97; Reihe Texte, Bd. 51) ..... 195

Peter Schütze zu Uwe Zemke: *Georg Weerth. 1822-1856. Ein Leben  
zwischen Literatur, Politik und Handel. Erweiterte Neuauflage*. Bielefeld:  
Aisthesis Verlag 2021 (Veröffentlichungen der Literaturkommission für  
Westfalen, Bd. 96; Reihe Texte, Bd. 48) ..... 199

Hans Hermann Jansen zu Georg Weerth & Miko: *Humoristische Skizzen  
aus dem deutschen Handelsleben*. Frei nach dem gleichnamigen Werk von  
Georg Weerth. Bielefeld: Aisthesis Verlag 2021 (argonautenpresse) ..... 203

## Bibliographien

Claudia Dahl

*Grabbe-Bibliographie 2021 mit Nachträgen* ..... 205

*Freiligrath-Bibliographie 2021 mit Nachträgen* ..... 207

*Weerth-Bibliographie 2021 mit Nachträgen* ..... 208

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Bandes ..... 211

LOTHAR EHRLICH (WEIMAR)

## Die Gestaltung literarischer Räume in Werken und Briefen Georg Weerths

Das Kolloquium „Die Gestaltung literarischer Räume in Werken und Briefen Georg Weerths“, das die Grabbe-Gesellschaft zu seinem 200. Geburtstag in Kooperation mit dem Forum Vormärz Forschung am 11. und 12. März 2022 durchführte, war immerhin das fünfte zu diesem Autor. Das ist deswegen besonders hervorzuheben, weil es ansonsten, zumal an deutschen Universitäten, in den letzten Jahrzehnten kaum Forschungen zu dem neben Christian Dietrich Grabbe und Ferdinand Freiligrath dritten literaturgeschichtlich bedeutenden, rezeptionsgeschichtlich aber weitgehend vernachlässigten Detmolder Schriftsteller gibt, wie die im Grabbe-Jahrbuch regelmäßig publizierten Bibliographien belegen.

Das erste internationale Kolloquium, welches vor fast dreißig Jahren, vom 11. bis 13. September 1992, in der Lippischen Landesbibliothek Detmold stattfand,<sup>1</sup> bilanzierte, fundierte und perspektivierte die Weerth-Forschung thematisch umfassend durch Analysen und Interpretationen zu Werken aus seinen drei Lebens- und Schaffensperioden,<sup>2</sup> mit Schwerpunkt auf der zweiten, revolutionären zwischen 1843 und 1849, also vornehmlich zur sozialkritischen Lyrik (z. B. den *Liedern aus Lancashire*) und Epik, den Reiseberichten aus England (*Skizzen aus dem sozialen und politischen Leben der Briten*) und schließlich zur literarischen und journalistischen Praxis als Feuilletonchef der *Neuen Rheinischen Zeitung*. Auf diese Entwicklungsstufe dürfte die Etikettierung von Friedrich Engels aus dem Jahr 1883, Georg Weerth sei der „erste und bedeutendste Dichter des deutschen Proletariats“<sup>3</sup>, tatsächlich zutreffen. Für die Zeit nach der

---

1 Vgl. Michael Vogt in Verbindung mit Werner Broer und Detlev Kopp (Hrsg.): Georg Weerth (1822-1856). Referate des I. Internationalen Georg-Weerth-Colloquiums 1992. Bielefeld 1993.

2 Jürgen-Wolfgang Goette spricht von vier „Etappen seines Lebens“, da er die Revolutionszeit extra klassifiziert. Vgl. Georg Weerth: Sämtliche Briefe. Hrsg. und eingeleitet von Jürgen-Wolfgang Goette unter Mitwirkung von Jan Gielkens. Frankfurt a. M., New York 1989, Bd. 1, S. 30f. Im Folgenden werden Zitate im Text mit Band- und Seitenzahl in Klammern nachgewiesen.

3 Friedrich Engels: Nekrolog. In: Sozialdemokrat. Zürich, Nr. 24 vom 7. Juni 1883. Karl Marx, Friedrich Engels: Werke. Berlin 1959-1967, Bd. 21. Berlin 1962, S. 5-8, hier S. 7. – Rainer Rosenberg: Georg Weerth in der deutschen Literaturgeschichtsschreibung in: Georg Weerth (Anm. 1), S. 188, verweist darauf, dass daher das „Interesse“ an Weerth in der DDR mit der „Neuen Rheinischen Zeitung“ „endet“.

paradigmatischen Zäsur, also nach der Niederlage der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848, gilt diese wohl allzu pauschale Bewertung indessen nicht. Seine veränderte politische und literarische Standortbestimmung begründet Weerth u. a. in zwei Briefen an Karl Marx, mit dem er mehrere Jahre geistig verbunden zusammengearbeitet hatte. Am 2. Juni 1850 schrieb er ihm aus Köln über sein nunmehr anhaltend kritisches Verhältnis zur nach-revolutionären Gesellschaft und Literatur in Deutschland:

Im ganzen ist alles der alte Trödel, der alte Pöbel. Ich werde mich in das stillste Mausloch verkriechen und so wenig wie möglich mit der ganzen Lumperei verkehren. An Revolutionen in Deutschland glaube ich nun einmal nicht; das Vaterland existiert für mich nur, damit ich seinen billigen Moselwein trinke und meine schlechten Witze darüber reiße. Wäre ich ein gesunder Bauer, so ginge ich gleich über den Atlantik. (1, 534)

Der leidenschaftliche soziale Revolutionär, der die Interessen der Arbeiterklasse u. a. in einer kämpferischen Rede auf dem Freihandelskongress in Brüssel am 18. September 1847 vertrat, der seiner Mutter am 11. März 1848 aus Paris gestand: „Diese Revolution wird die Gestalt der Erde ändern – und das ist auch nötig! Vive la République!“ (1, 439) und in diesem Sinne in der *Neuen Rheinischen Zeitung* schrieb, distanziert sich entschieden von seiner nunmehr auf Grund seiner historischen Erfahrung vollkommen illusionären proletarischen Parteinahme, da sich die gesellschaftliche Wirklichkeit in Deutschland eben nicht umgestalten ließe. Daher verabschiedet sich der Autor Weerth von seinem Publikum,

denn ich sehe gar keinen Zweck, kein Ziel bei der Schriftstellerei. Wenn *Du* etwas über Nationalökonomie schreibst, so hat das Sinn und Verstand. Aber *ich*? Dürftige Witze, schlechte Späße reißen, um den vaterländischen Fratzen ein blödes Lächeln abzulocken – wahrhaftig, ich kenne nichts Erbärmlicheres! Meine schriftstellerische Tätigkeit ging entschieden mit der ‚Neuen Rheinischen Zeitung‘ zugrunde.<sup>4</sup>

Weerths abschließende Einsicht, „die letzten drei Jahre für nichts und wieder nichts verloren zu haben“, motiviert die definitive Wandlung des „erste[n] und bedeutendste[n] Dichter[s] des deutschen Proletariats“ zum wohlhabenden kapitalistischen Kaufmann, denn: „Hierzulande ist alles wieder im alten Gleise. Die seichte Mittelmäßigkeit schwimmt behaglich in Gesellschaften, Büchern und Zeitungen.“ (I, 601) Der politisch engagierte und literarisch talentierte

4 Georg Weerth an Karl Marx, Hamburg, 28. April 1851(2, 600). Vgl. auch an Heinrich Heine, Hamburg, 10. Juni 1851: „Jetzt schreiben! Wofür? – Wenn die Weltgeschichte den Leuten die Häse bricht, da ist die Feder überflüssig.“ (2, 609).

Vormärz-Autor erkennt im Nachmärz, nach der gescheiterten Revolution, keine Chance mehr, als satirischer Schriftsteller, der er ästhetisch vor allem war, zu leben und zu wirken. Daher der konsequente – in der deutschen Literaturgeschichte dieser Jahre nahezu singuläre – Rückzug ins private, in ein außerliterarisches Berufsleben. Und das, obwohl er kein „gesunder Bauer“ sei, nicht mehr in Europa, sondern jenseits des Atlantik in Mittel- und Südamerika. Dem literarischen Schreiben, für das er begabt ist, bleibt er allerdings insofern treu, dass er es auf nicht für die Publikation bestimmte Briefe verlagert.

Diese Wende in Leben und Werk Georg Weerths wurde bereits 1992 in der „Abschlussdiskussion“ zur Tagung problematisiert, als Florian Vaßen, das Engels-Zitat modifizierend, vorschlug, Weerth sei vielmehr der „erste deutschsprachige sozialistische Satiriker“<sup>5</sup>. Daneben gab es 1992 schon einige Beiträge zur dritten Lebensperiode, zu den Reisebriefen aus Spanien und Portugal sowie aus Amerika.<sup>6</sup> Im Hinblick auf diese dürfte die kritische Bewertung von Jürgen-Wolfgang Goette wenigstens partiell zu differenzieren sein: „Die Briefe aus Südamerika sind geographisch-naturkundlich orientiert. Sie sind privat und romantisch, sie sind verschlossen, sie sind gesellschaftlich blind [!], ohne Perspektive, sie sind exotisch und bohèmehaft.“<sup>7</sup>

Eine zweite Tagung aus Anlass des 175. Geburtstages des Dichters 1997 wandte sich dann dem Feuilleton der *Neuen Rheinischen Zeitung* zu.<sup>8</sup>

Vom 17. bis 20. Mai 1998 veranstaltete der damals existierende Freiligrath-Arbeitskreis der Grabbe-Gesellschaft im Physikzentrum in Bad Honnef die interdisziplinäre Tagung „Ferdinand Freiligrath und Georg Weerth als Revolutionäre von 1848“.<sup>9</sup>

Das gemeinsam mit dem Forum Vormärz Forschung durchgeführte internationale Kolloquium zum 150. Todestag 2006 konzentrierte sich auf den „End- und

5 Georg Weerth (Anm. 1), S. 299. Vgl. dazu Florian Vaßen: Das Lachen des Georg Weerth oder Satire und Karneval, ebd., S. 11-53.

6 Vgl. Werner Broer: Georg Weerths Äußerungen zur Sklavenfrage, ebd., S. 149-172; Jürgen-Wolfgang Goette: Georg Weerths Reisebriefe und -berichte, S. 188-207; Fritz Wahrenburg: Reisen in die andre Welt. Weerths Briefe aus Spanien und Portugal, S. 208-239.

7 Goette: Georg Weerths Reisebriefe (Anm. 6), S. 203. Weder Goette noch Broer: Georg Weerths Äußerungen (Anm. 6) zitieren übrigens seine schärfsten zivilisationskritischen Ansichten. Das betrifft etwa Passagen in den Briefen an Heine vom 17. Juli 1853 (2, 742-745) sowie 1. April 1855 (2, 879-884).

8 Vgl. Michael Vogt (Hrsg.): Georg Weerth und das Feuilleton der „Neuen Rheinischen Zeitung“. Kolloquium zum 175. Geburtstag am 14./15. Februar 1997 in Detmold. Bielefeld 1999 (Vormärz-Studien, 2).

9 Vgl. die Beiträge in: Grabbe-Jahrbuch 19/20 (2000/2001), S. 358-421.

Höhepunkt des Weerthschen Schreibens“ Mitte und Ende der 1840er Jahre und verortete die satirischen Dichtungen *Humoristische Skizzen aus dem deutschen Handelsleben* (1848/49), *Leben und Taten des berühmten Ritters Schnapphahnski* (1848/49)<sup>10</sup> und weitere Texte aus der *Neuen Rheinischen Zeitung* (1848/49) in der politischen Literatur der Vormärzperiode.<sup>11</sup>

In Korrespondenz mit auf den früheren Tagungen vorgetragenen Forschungsergebnissen zu seiner sozialrevolutionären literarischen Schaffensperiode zwischen 1843 und 1849 wandte sich unser Symposium zum 200. Geburtstag Weerths vornehmlich seiner späten Lebenszeit zu, in der er nicht mehr als aktiver sozialkritischer Schriftsteller wirkte, sondern nach Verbüßung der dreimonatigen Haft in Köln (wegen Verleumdung im Frühjahr 1850 infolge des Prozesses gegen die *Neue Rheinische Zeitung* nach der Ermordung von Fürst Felix von Lichnowsky, dem Vorbild des *Schnapphahnski*)<sup>12</sup> wieder als Kaufmann arbeitete: zunächst in Spanien und Portugal, seit 1852 in Amerika. Auf diesen Geschäfts- und Handelsreisen entstanden zwar keine literarischen Werke, jedoch zahlreiche Briefe, die durchaus ästhetische Qualität besitzen, weil sie die erfahrenen fremden historischen Räume und Zeiten topographisch markiert und strukturiert widerspiegeln. In den Briefen erscheinen die als literarische Räume differenziert gestalteten amerikanischen Orte und Landschaften weitgehend real konfiguriert und nur wenig topologisch imaginiert. Diese innovativen künstlerischen Ausprägungen im Sinne der literarischen Konstruktion topographischer Räume finden sich zwar bereits in Weerths Berichten über Westfalen und England, entfalten sich jedoch erst in den amerikanischen Reisebriefen. Diese ‚Briefwerke‘, wie man diese Texte vielleicht nennen mag, wurden von der Forschung bislang nur ansatzweise interpretiert,<sup>13</sup> obwohl die zu Grunde liegenden räumlich und

10 Obwohl diese satirische Dichtung in vielen europäischen Orten handelt, wäre eine Untersuchung der Gestaltung der topographisch lediglich zitierten Räume nicht ergiebig, weil die fiktional erzählte individuelle Fabel im Zentrum steht.

11 Vgl. Michael Vogt unter Mitwirkung von Bernd Füllner und Fritz Wahrenburg (Hrsg.): Georg Weerth und die Satire im Vormärz. Referate des internationalen Kolloquiums im 150. Todesjahr des Autors 16.-18. Juni 2006 in der Lippischen Landesbibliothek Detmold. Bielefeld 2007 (Vormärz-Studien, 13), das Zitat S. 10. Vgl. auch die Beiträge im Grabbe-Jahrbuch 25 (2006) unter dem Motto „Kein schöner Ding ist auf der Welt, / Als seine Feinde zu beißen“, zumal Michael Vogts Bericht vom Kolloquium „Georg Weerth und die Satire im Vormärz“, S. 11-21.

12 Nach Heines Versepos *Atta Troll* (1841), in dem Lichnowsky den Namen Schnapphahn[h]nски erhielt.

13 Siehe die in Anm. 6 genannten Aufsätze, sowie Florian Vaßen: „Im Walde singen die Tiger..“ – Georg Weerths exotistische Reisebriefe aus Amerika. In: Grabbe-Jahrbuch 26/27 (2007/08), S. 183-204; Uwe Zemke: Travel through time on Highway



zeitlich extensiven Reisen von Uwe Zemke in seiner Monographie von 1989<sup>14</sup> bereits ausführliche Darstellung fanden.

Insofern beabsichtigt die fünfte wissenschaftliche Weerth-Tagung, gerade wegen der Aktualität der in den Briefen behandelten sozialen und politischen Themen (Globalisierung des Handels, Neo-Kolonialismus, die Verschärfung der gesellschaftlichen Konflikte, Rassismus und Klassismus), diesen Korrespondenzen aus der „Neuen Welt“ besondere Aufmerksamkeit zu widmen, ohne die literarische Raumgestaltung in der früheren Dichtung auszublenden. Vor allem in Schreiben an seine Mutter Wilhelmine, eigentlich für die ganze Familie in Detmold und den Bruder Wilhelm, Pfarrer in Blomberg, sowie an einige alte Freunde und revolutionäre Weggefährten,<sup>15</sup> schildert Georg Weerth seine Erlebnisse und Erfahrungen als erfolgreicher Westindien-Agent für die Firma Henry Steinthal & Co in Manchester. Durch den Handel vorwiegend mit Kaffee, Tabak, Zucker, Baumwolle etc. erzielt er außerordentlich hohe Gewinne, weil diese Waren durch die brutale Ausbeutung von Arbeitssklaven für den Export in die „Alte Welt“ sehr billig produziert werden konnten. Der radikale Kritiker des europäischen Kapitalismus in England und Deutschland profitiert nunmehr selbst von dessen, in der „Neuen Welt“ noch extremer herrschenden Produktionsverhältnissen und -weisen. Dabei bleibt Weerths Perspektive insofern eurozentristisch, wenn er die Entwicklung in der „Alten Welt“, der er eigentlich distanziert gegenübersteht, dennoch zum Maßstab des Zivilisationsprozesses erhebt.

So bekräftigt er in einem Brief an Heinrich Heine vom 17. Juli 1853 aus Augostura (Orinoco) – an die alten Kampfgenossen Karl Marx und Friedrich Engels schreibt er aus Amerika nicht – seinen normativen historischen Standpunkt: „Nichtsdestoweniger bleiben wir Europäer die Aristokraten des Erdkreises, und noch jahrhundertlang werden die plebejischen Völker neuer Kontinente in den Staub niederknien, um unsere weißen Hände zu küssen.“ Die „schwarze Rasse“ lehnt Weerth ab: „Neger und Maulesel sind die Tiere, die mir am meisten verhaßt sind.“ Daher, so gesteht er, „würde ich die Neger samt ihrer ganzen

---

49! Auf den Spuren Georg Weerths während des kalifornischen Goldrauschs. In: Deutschland und die USA im Vor- und Nachmärz. Politik – Literatur – Wissenschaft. Forum Vormärz Forschung. Jahrbuch 23 (2017), S. 277-304. Bernd Füllner hatte bereits 1988 auf die „literarisch hochstehenden Reisebriefe der fünfziger Jahre“ hingewiesen: Georg Weerth. Ein Forschungsbericht. In: Ders. (Hrsg.): Georg Weerth. Neue Studien. Bielefeld 1988, S. 11. Darin auch grundsätzlich Jürgen-Wolfgang Goette: Zu Überlieferung und Bedeutung der Briefe Georg Weerths, S. 88-124.

14 Uwe Zemke: Georg Weerth 1822-1856. Ein Leben zwischen Literatur, Politik und Handel. Düsseldorf 1989; Neuauflage Bielefeld 2021.

15 Georg Weerths Bruder Carl „vernichtete“ offenbar die „Freundesbriefe“ (1, 18).

kouleurtun [farbigen] Sippschaft zur Sklaverei zurückführen und auf jede fernere Vermischung mit Weißen die Todesstrafe setzen.“ (2, 743)<sup>16</sup> Hatte Weerth in den *Skizzen aus dem sozialen und politischen Leben der Briten* die ausgebeuteten englischen Arbeiter mit den Sklaven des Altertums assoziiert<sup>17</sup> und in der Rede auf dem Freihandelskongress in Brüssel 1847 den „Krieg der weißen Sklaven gegen ihre Unterdrücker“ (II, 133) mit sozialkritischem Impetus verteidigt, so rechtfertigt er im kolonialen amerikanischen Kapitalismus aus ökonomischen Gründen die Unterdrückung und Ausbeutung der schwarzen Bevölkerung durch die „weiße Rasse“. Diese Abwertung der Einheimischen schließt jedoch nicht aus, dass er auf seinen ausgedehnten Reisen Differenzierungen zwischen einzelnen Völkern und Individuen vornimmt und diese einzeln charakterisiert.

So schreibt er unter dem 1. April 1855 aus Buenos Aires in einer langen Epistel an Heine, dass es in Südamerika „eine seltsame Bevölkerung aus den Trümmern aristokratischer Spanier, jovialer Neger und melancholischer Indianer“ (2, 883) gäbe. Die ständige Durchmischung führt Weerth auch darauf zurück, dass neben den Afrikanern verstärkt „Indianer und Chinesen“ (2, 881) importiert werden und für europäische Kolonialherren arbeiten. Besonders kritisch registriert Weerth im ehemals französisch verwalteten Haiti die „Emanzipation der Sklaven“ (2, 883), die 1849 in die despotische Herrschaft eines ersten schwarzen Kaisers (Faustin I.) mündete. Dieser regierte mit einer „franz. Neger-Clique“, durch die in der „arroganten Negerbevölkerung“ die „französische Zivilisation“ wieder zerstört worden wäre.<sup>18</sup>

Daneben enthalten die Schreiben wunderbare Schilderungen der Fauna und Flora der diversen exotischen amerikanischen Natur-Räume während seiner abenteuerlichen See- und Landreisen bis nach Nordamerika und ins südliche Südamerika. Höhepunkte: der Besuch der Goldgräberstätten bei San Francisco im Februar 1854, der Weg zum 6.267 Meter hohen, legendären Andengipfel Chimborasso in Ekuador, den Alexander von Humboldt 1802 bestiegen hatte, im Dezember 1854.

Das vom kulturwissenschaftlichen ‚topographic turn‘ inspirierte Symposium „Die Gestaltung literarischer Räume in Werken und Briefen Georg Weerths“, das sich der gleichermaßen tendenziell topographischen wie fiktionalen Konstruktion

16 Georg Weerth an Heinrich Heine, Augustura, 17. Juli 1853.

17 Georg Weerth: Sämtliche Werke in fünf Bänden. Hrsg. von Bruno Kaiser. Berlin 1956-57, Bd. 3, S. 254.

18 Georg Weerth an Wilhelmine Weerth, Santiago de Cuba, 18. Juli 1856 (2, 984f.). Es ist sein letzter Brief überhaupt, denn in Haiti hatte er sich an Malaria infiziert und verstarb nach der Rückkehr nach Kuba am 30. Juli in Havanna. Die Mutter schrieb ihren letzten Brief am 9. und 10. August 1856 in Detmold! (2, 989f.).

von Räumen in literarischen Werken zuwandte,<sup>19</sup> beabsichtigte, diese komplexen produktionsästhetischen Verfahren vornehmlich an den späten Reisebriefen Weerths, die durchaus Werk-Charakter beanspruchen, unter historischen wie aktuellen Aspekten zu untersuchen. Freilich war dabei – im Sinne von Michail Bachtins „Chronotopos“-Konzept – davon auszugehen, dass sich auch die künstlerische Konfiguration der Werke und Briefe Weerths durch eine integrierte Einheit von ‚Zeit‘ und ‚Raum‘ konstituiert. Bei der Gestaltung literarischer Räume erfährt die künstlerische Imagination im widerspruchsvollen Verhältnis von konkreter realer (materieller, objektiver) Topographie und fiktionaler (ideeller, subjektiver, abstrakter) Topologie diverse Ausprägungen.

Um die spezifischen ästhetischen Intentionen und Strukturen sowie das künstlerische Format der erzählenden Episteln aus Amerika im Œuvre des Autors zu bestimmen, war zu Beginn des Symposiums eine exemplarische Analyse der Raumgestaltung in der Prosa von Weerths zweiter Schaffensperiode sinnvoll. Dies unternahm Katharina Grabbe (Westfälische Wilhelms-Universität Münster), indem sie seine epische Dichtungen über „das gar nicht malerische und romantische Westfalen“ in den 1840er Jahren u. a. am Beispiel des knappen Textes *Die Armen in der Senne* (entstanden in der englischen „Armut“ im Winter 1843/44) untersuchte, in dem, bei allen Divergenzen zu den englischen und amerikanischen Reiseberichten, in der Gestaltung des bäuerlichen Raumes bereits sozialkritische Momente hervortreten.

Uwe Zemke (Wetherby, West Yorkshire, UK) skizzierte die abenteuerlichen Reisen Weerths in der exotischen Natur „auch heute teils unerforschte[r] Gebiete Mittel- und Südamerikas“, die den Briefschreiber zu eindrucksvollen phantastischen Schilderungen der jeweiligen geographischen Räume in den Jahren zwischen 1852 und 1856 veranlassen.

Von Georg Weerths Korrespondenz mit seiner Mutter – von dem an Bord der „Paraná“ am 18. Dezember 1852 geschriebenen ersten Brief bis zum letzten aus Santiago de Cuba vom 18. Juli 1856 – sind ca. siebzig überliefert, ansonsten lediglich einige an andere Adressaten. Bernd Füllner widmete sich dem literarischen Status der in verschiedenen geographischen Räumen regelmäßig verfassten, umfangreichen „Erzählbriefe“, deren Veröffentlichung durch den Verleger Franz Duncker<sup>20</sup> der Autor im Sinne seiner konsequenten lebens- und werkgeschichtlichen Wendung ablehnt.

---

19 Vgl. Stephan Günzel unter Mitwirkung von Franziska Kümmerling (Hrsg.): *Raum – Ein interdisziplinäres Handbuch*. Stuttgart, Weimar 2010; Jörg Dünne, Andreas Mahler (Hrsg.): *Handbuch. Literatur und Raum*. Berlin 2015.

20 Vgl. Franz Duncker an Georg Weerth, Berlin, 28. Januar 1854: „Wollen Sie denn nicht Ihre schönen Fahrten in einem kleinen Bande oder mehreren, wenn auch

Die folgenden Beiträge wandten sich den literarisch gestalteten topographischen Räumen und den in ihnen geschilderten und erörterten Themen der amerikanischen Briefe zu. Peter Schütze (Detmold) reflektierte die nah Detmold übermittelten Erfahrungen des geschäftlich erfolgreichen kolonialen „Kaufmanns“, der sich als solcher und nicht mehr als politischer Schriftsteller verwirklichte, was eine grundlegend „verschobene Perspektive“ auf die Wirklichkeit zur Folge hatte.

Florian Vaßen (Universität Hannover) und Patrick Eiden-Offe (Leibniz-Zentrum für Literatur- und Kulturforschung Berlin) interpretierten die in den Reisebriefen enthaltenen Narrative über die politischen, sozialen und kulturellen Verhältnisse in den sich widersprüchlich wandelnden Räumen der mittel- und südamerikanischen Kolonien in ihrer geschichtlichen Dialektik und entdecken zugleich brisante Bezüge zur globalen postkolonialen Gegenwart: Vaßen konzentrierte sich auf die variantenreiche Darstellung der literarischen Raumgestaltung „intersektionaler Konstellationen von ‚Rasse‘, Gender und Klasse“; für Eiden-Offe vollzogen sich Weerths Erlebnisse in Amerika im ungelösten Spannungsverhältnis von rationaler Reflexion der Sklaverei im globalen Kolonialismus und der Konstruktion der Räume in nachwirkender Romantik.<sup>21</sup>

---

nicht gleich in mehreren Dutzenden, beschreiben und herausgeben. Ich bin überzeugt, das Publikum würde sich ebenso dabei amüsieren als Ihre Freunde an Ihren Briefen.“ (2, 790).

21 Patrick Eiden-Offe konnte seinen Beitrag leider nicht für den Druck fertigstellen.